

DER NACHGEBORENE: ZWISCHEN DEN UND AN DIE NACHGEBORENEN

Міхаель Штепплер
НАЩАДОК: ПОМІЖ І ДО НАЩАДКІВ

В статті подано оригінальне потрактування одного з найвідоміших віршів Бертольта Брехта "До нащадків". Через призму філософії ХХ століття проаналізовано багатогранність поняття "індивідуум" та розглянуто характерні особливості поняття "дивідуалізм". Звернення до творів Бертольта Брехта та до філософського доробку провідних мислителів минулого століття дають можливість для незвичного погляду на класичний твір німецького поета.

Ключові слова: Бертольт Брехт, "До нащадків", індивідуалізм, дивідуалізм", особистість, суспільство, лірика.

Michael Stöppler
DESCENDANT: BETWEEN AND TO DESCENDANTS

The article presents an original interpretation of one of Bertolt Brecht's most famous poems "To Descendants". Through the prism of the philosophy of the 20th century, the multifacetedness of the concept of "individual" was analyzed and the characteristic features of the concept of "individualism" were considered. Turning to the works of Bertolt Brecht and the philosophical work of leading thinkers of the last century provides an opportunity for an unusual look at the classic work of the German poet.

Key words: Bertolt Brecht, "To Descendants", individualism, "individualism", personality, society, lyrics.

Für Frank – und andere

"He is there before being born, and before the other begins."

[i]

Gilles Deleuze, *The Exhausted / L'Épuisé* (1992)

"ein Schaufeln, das Weiter - und Zuendeschaufeln jenes Grabes, das andere mir in den Wolken, in den Winden, im Nichts zu schaufeln begonnen haben."

Imre Kertész, *Kaddisch für ein nicht geborenes Kind / Kaddis a meg nem született gyermekért* (1990)

1 Irrtum[ii]

"Den Nachgeborenen[iii] (Der Nachgeborene)[iv]

Ich gestehe es: ich

Habe keine Hoffnung.

Die Blinden reden von einem Ausweg. Ich

Sehe.

Wenn die Irrtümer verbraucht sind

Sitzt als letzter Gesellschafter

Uns das Nichts gegenüber."

Bertolt Brecht (um 1920)

Ich und Die Blinden begegnen einander, im Geviert zwischen Gestehen, keine Hoffnung haben, von einem Ausweg reden und sehen. Die Blinden scheinen problemlos zugänglich. Ein Blick auf Peter Bruegel de Oude, De Parabel der Blinden (ca. 1685) genügt, eine Zeile von Charles Baudelaire Les Aveugles (1857) reicht: "Contemple-les, mon âme; ils sont vraiment affreux!" Der Zugang zum Ich scheint allerdings problematisch. "Wer immer es ist, den ihr sucht: ich bin es nicht." Bertolt Brecht, DER 4. PSALM, I (1920) [v] Hilfreich scheint - ob der hier gebotenen Kürze - a) Ich auf das zu reduzieren was es theoretisch zu sein vorgibt: notwendig[vi]; und b) Ich auch praktisch als das erscheinen zu lassen, was es theoretisch unleugbar war: möglich. Gefordert ist damit über die Möglichkeit des Ich hinaus dessen notwendige Möglichkeit.

Wäre Ich bloß wirklich würde der geforderte Gedankengang naiv, beinahe banal. Nun ist Ich hier zunächst lyrisch, mithin möglich, wodurch dessen geforderte notwendige Möglichkeit leider arg abseitig erscheint.[vii] "Der Vorteil solcher Entdeckungen Brechts, wie der der

Naivität, war ihre Abseitigkeit. ... Naivität wurde problematisch. ...

Selbstverständlichkeiten, Lösungen, Vollendungen schlugen um in Probleme."[viii] Abseits ergreifen preisgekrönte Literaten das Wort: "Ich muß auf die Toten schauen, derweil die Spaziergänger die liebe gute Sprache streicheln und kraulen [...] Ich will, daß die Sprache dort drüben endlich aufhört, sich zur Sklavin fremder Hände zu machen, auch wenn sie ihr noch so wohltun," (Elfriede Jelinek, Im Abseits, Nobelvorlesung 2004, Erste Worte) "Mit dem ihr war wohl ich gemeint, der nachgeborene Lauscher im Abseits. Mir mußte diese Ermahnung genug sein, obgleich ich von meinen Idolen deutlichere Einsicht in ihre wegweisenden Irrtümer erwartet hatte." (Günther Grass, 1956, in: Mein Jahrhundert, Steidl, Göttingen 1999, S.174)

2 Trübheit

Die Sekundärliteratur lehrt: "Das Mögliche also – nicht das Faktische – interessiert ..., doch eben dieses Mögliche wiederum erscheint ... als Unmögliches ... in der Gegenwart immer nur im Modus der Abwesenheit anwesende zu denken". [ix] Mit einem Wort, verbraucht. Die Fachliteratur lehrt: "Beide Fragen, die nach dem Möglichen und dem Unmöglichem ... haben eine historische Dimension. Scheinbar unverrückbare Grenzen verwandeln sich fortwährend in überschreitbare und überschrittene Schranken." [x] Zwischen möglich und unmöglich und abwesend und anwesend und Grenzen und Schranken und innen und aussen und einerlei und verschieden und einstimmen und widerstreiten: das Nichts. And I think to myself, an Impossible World. [xi]

Die Sekundärliteratur lehrt: "Brechts "nichts" hat ... den Modus der Anwesenheit, und zwar einfach so; es "sitzt", leistet Gesellschaft". [xii] Möglicherweise markiert "Brechts "nichts" eine "höchst bedeutsame Leerstelle des intellektuellen Lebens", [xiii] mit einem Wort "gleichsam die Leerstelle, die das Verschwinden des Individuums hinterläßt". [xiv] Aufstieg und Fall des Individuums – diesseits des Lustprinzips: "Da es unerträglich ist, in großen Massen individuell zu leben, wird der Massenmensch es aufgeben. Um vom Erträglichen zum Lustvollen zu kommen, wird er das Individuelle Ungeheuer ausbauen müssen. Er tut es." (Bert Brecht, MATERIALISMUS, GBFA21, Schriften 1, (1926/27); S. 180) [xv]

3 Meinung

In finsternen Zeiten - die Irrtümer verbraucht – verschwindet das
Verschwinden und Ich wird reflexiv:

"Die Kräfte waren gering. Das Ziel

Lag in großer Ferne

Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich

Kaum zu erreichen."

Bertolt Brecht, An die Nachgeborenen (1939)

Die Sekundärliteratur lehrt mich, dieser Zustand sei "epochal durch die Ausbildung des nicht-agonalen, darum unheilbaren Widerspruchs zwischen Individuum und Kollektiv". [xvi] Das Epochale geht mich an. "Warum, so ließe sich fragen, sind die Formen der Literatur des 20. Jahrhunderts wie Collagen, Dada oder Montagen, die offenkundig der

Zerrissenheit des Jahrhunderts weitaus besser Gestalt geben, noch nicht in der Geschichtsschreibung angekommen?" [xvii] Im kaum der letzten Zeile des ältesten Teilstücks von An die Nachgeborenen [xviii] "treten deutlich Züge eines herben Pessimismus oder Anti-Optimismus hervor". [xix] Ein Beispiel: "Henze: Alte Formen erscheinen mir ... wie klassische Schönheitsideale, nicht mehr erreichbar, aber doch in großer Ferne

sichtbar, [...] aber der Weg zu ihnen ist das Schwerste und das Unmöglichste." [xx] Für mich "schwingt eine wahrhaft enthusiastische Dankbarkeit" im deutlich sichtbar der dritten Zeile. [xxi] Beinahe schlimmer als der Zweifel ist für mich bloß der Enthusiasmus, der

Wahnwitz: "solcher Dankbarkeit wird man kaum in dem, was man gemeinhin Nihilismus nennt, oder in der Reaktion gegen diesen, begegnen." [xxii]

4 Streben

Für mich hat das reflexive Ich das Wort: "wenn ich meine letzten stücke betrachte und vergleiche ... so finde ich sie abnorm uneinheitlich in jeder weise. selbst die genres wechseln unaufhörlich. ... die stücke streben auseinander wie die gestirne im weltbild der neuen physik, als sei auch hier irgend ein kern der dramatik explodiert. Dabei ist die theorie, die ihnen unterliegt oder abgezogen werden kann, ihrerseits sehr bestimmt gegenüber andern theorien. Man darf vielleicht auch nicht vergessen, daß die zeit die verschiedenen

werke eines dichters zusammenschmilzt;" (Bertolt Brecht, AJ 24.4.41)

5 Willkür

Die Sekundärliteratur lehrt mich: "Das kleine Gedicht wäre demnach eines der frühesten Beispiele für reimlose Lyrik mit unregelmäßigen Rhythmen (vgl. GBA 22, S.357-364)." [xxiii] "Nicht allein als neuer Musizier – und sogar Theaterstil wurde der Jazz etwa ab 1920 wichtig – ... synkopische Motorik ... die rhythmische ... bahnte den Weg zur reimlosen Lyrik mit

unregelmäßigen Rhythmen." [xxiv] Ja, ja: "Der Jazz ... breites Einfließen volkstümlicher musikalischer Elemente in die neuere Musik, was immer aus ihm in unserer Warenwelt dann gemacht wurde." (Bertolt Brecht, Über reimlose Lyrik mit unregelmäßigen Rhythmen, März 1939) [xxv]

Und ich frage mich: kulturelle Aneignung [xxvi] und / oder kulturelle Enteignung[xxvii] – "in neither case does this process include a clear political dimension." [xxviii]

6 Vergänglichkeit

"Der Begriff ist nicht nur
Seele, sondern freier
subjektiver Begriff, der
für sich ist und daher die
Persönlichkeit hat [...]
Alles Übrige ist Irrtum,
Trübheit, Meinung, Streben, Willkür
und Vergänglichkeit;"
G.W.F. Hegel, Die absolute Idee, Wissenschaft
der Logik (1816)

"Industrial discipline, technological progress, and scientific enlightenment, the very economic and cultural processes that are bringing about the obliteration of individuality, promise - though the augury is faint enough at present - to usher in a new era in which individuality may re-emerge as an element in a less ideological and more humane form of existence." [xxix] Keine Hoffnung haben, von einem Ausweg reden, sehen, Irrtümer verbrauchen, sitzen, das Nichts gegenüber: "Er dichtet den konkreten "kleinen" Fall weiter in die "große" Politik und kommt hier zu einer treffenden Analyse und Gesellschaftskritik, die ihre Wirkung nicht verfehlte." [xxx] Sich einrichten, in Deutschland, bloss - in welchem? And I think to myself - Impossible Worlds. [xxxi]

"Nach all dem möchte man vor
Scham unter den Tisch kriechen, wenn
man von Persönlichkeit, etwa einer
des öffentlichen Lebens, hört."
Theodor W. Adorno, Glosse über
Persönlichkeit (1966)

[i] Gilles Deleuze, The Exhausted, SubStance, Vol. 24, No. 3, Issue 78 (1995), pp. 3-28, Published by: University of Wisconsin Press, Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/3685005> (zuletzt abgerufen 20.10.2022 08:29 CET) Orig.: L'Épuisé, Les ed. de Minuit, Paris 1992.

[ii] "Instead of using theatre to reconcile us to failures and errors, he worked untiringly to expose error and to show that the action could be restarted, at any time, and played differently. That is still his challenge, and the only good way of responding to it is to judge everything, including his own work, in these hard and open terms." Raymond Williams, English Brecht, in: London Review of Books Vol. 3 No. 13 · 16 July 1981 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v03/n13/raymond-williams/english-brecht> abgerufen 20.10.2022 09:34 CET

[iii] Bertolt Brecht, DEN NACHGEBORENEN (Um 1920), in: Gedichte 3, Gedichte und Gedichtfragmente 1913 – 1927, GBFA 15, Aufbau Verlag Berlin und Weimar, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, S.189 / 468 "Brecht merkt in den fünfziger Jahren an: "eines der ältesten Gedichte der Frühzeit. Aber es müsste heißen: Der Nachgeborene", ändert

den Titel jedoch nicht." Tatlow lässt den Aber Satz aus, zitiert allerdings unter dem in der Quelle geänderten Titel. "This Poem was written at the very beginning of the Twenties. If not earlier.

(111)" 111 "Brecht noted in the Fifties on the original typescript that this was one of his very

earliest poems." Antony Tatlow, Critical perspectives: the European tradition, in: Antony Tatlow, The Mask of Evil, Brecht's Response to the Poetry, Theatre and thought of China and Japan, A Comparative and Critical Evaluation, Peter Lang, Bern Frankfurt New York 1977, p. 46 (Typoskript BBA 352/08.)

[iv] "Das Gedicht DEN NACHGEBORENEN bietet einen klassischen Ausdruck der verneinenden Partie im Widerstreit der im Werk Brechts zu dieser Zeit experimentell präsentierten Weltansichten und Lebenshaltungen." Dieter Schlenstedt, Brecht und die Zukunft, in: Die Zukunft der Nachgeborenen. Von der Notwendigkeit, über die Gegenwart hinauszudenken, Brecht-Tage 2007, Hrsg. Therese Hörnigk und Sebastian Kleinschmidt, Theater der Zeit Recherchen 48, Berlin 2007, S. 9– 63, hier S.20f.

Soweit lehrt mich die Sekundärliteratur. Sie behauptet allerdings im nächsten Satz: "Nicht eindeutig- endgülzig zu entscheiden und deshalb umstritten 86 (Verweis auf Krabiel, s.u.) ist die Frage, wer hier als "Nachgeborener" zu denken ist." ebd. Lesen würde dem voreiligen Denken womöglich hilfreich. Der in Versalien gesetzte Titel nutzt den anaphorischen (bestimmten) Artikel DEN und "richtet sich auf die im Kontextgedächtnis gespeicherte und aus ihm heraus zu aktivierende Vorinformation. In ihr sollen die geeigneten Determinanten für eine bestimmte Determinationsbasis enthalten sein." Harald Weinrich, Anaphorik und Kataphorik, in: 1.2. Grundbegriffe der Grammatik, in: 1 Grammatische Theorie, in: Textgrammatik der deutschen Sprache, unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkopp, Zweite revidierte Auflage, Olms, Hildesheim, 2003, S. 21 Den regiert

den Dativ. DEN NACHGEBORENEN: hier sind zunächst einmal Nachgeborene zu denken, im Plural und ohne "gender". Da scheint Brecht seiner Zeit voraus. "Ich gestehe" wem oder was – bei "Verben mit Subjekt-Partner Valenz kann also zur Handlungsrolle des Subjekts noch die Handlungsrolle des Partners hinzutreten. Die Partnerrolle ist im Kasus-Signal Dativ erkennbar, unter der zusätzlichen Bedingung allerdings, dass dem Dativ keine Präposition mit Dativ-Rektion vorausgeht (vgl. 7.1.3.2)" Harald Weinrich, 2.5.3 Subjekt-Partner Valenz (Zuwendung), in: 2.5. Die Handlungsrollen, in: 2. Das Verb und sein Umfeld, in: Weinrich, s.o. S. 122 Und dort – 526 Seiten weiter – in der Syntax der Junktion, tummeln sich die Präpositionen mit dem Dativ. Zum Beispiel die Wechselpräposition an, deren Bedeutung mit dem Merkmal <KONTAKT> ausgedrückt wird. An geht im Gedicht dem Dativ nicht voraus, ist allerdings eine äußerst naheliegende Lesart: (an) den Nachgeborenen. Das Gedicht schwingt ja durchaus in widmendem Gestus. An in An die Nachgeborenen einzuklammern böte eine weitere reizvolle Lesart: die Nachgeborenen. Weniger naheliegend - wenn nicht weit hergeholt - würden Lesarten mit hinter, in, neben, über, unter, vor, aus, bei, mit, nach, von, zu, außer, entgegen, entlang, entsprechend, gegenüber, gemäß, nächst, samt (mitsamt), seit, zufolge, zugunsten/zuungunsten, zuliebe, zuwider und schließlich zwischen, die allesamt den Dativ regieren. Diese möglichen Zugänge hier zu erwägen und auszuführen würde den Rahmen sprengen. Für mich scheint zwischen den Nachgeborenen die denkbar passende Lesart. "Dies, meine ich, wäre die eigentliche Aufgabe der Dichtenden. Sie sollten, dank einer Gabe, die eine allgemeine war, die jetzt zur Atrophie verurteilt ist,

die sie sich aber mit allen Mitteln erhalten müssten, die Zugänge zwischen (kusiv im orig.) den Menschen offenhalten. Sie sollten imstande sein, zu jedem (kusiv im orig.) zu werden, auch zum Kleinsten, zum Naivsten, zum Ohnmächtigsten. Ihre Lust auf

Erfahrung anderer von innen her dürfte nie von den Zwecken bestimmt sein, aus denen unser normales, sozusagen offizielles Leben besteht, sie müsste völlig frei sein von einer Absicht auf Erfolg oder Geltung, eine Leidenschaft für sich, eben die Leidenschaft der Verwandlung. [...] In seiner immerwährenden Übung, in seiner zwingenden Erfahrung von Menschen jeder Art, von allen, aber besonders von jenen, die am wenigsten Beachtung finden, in der ruhelosen, durch kein System verkümmerten oder gelähmten Weise dieser Übung möchte ich den eigentlichen Beruf der Dichtenden sehen.

Es ist denkbar, es ist sogar wahrscheinlich, dass nur ein Teil dieser Erfahrung in ihr Werk eingeht. Wie man dieses beurteilt, – das gehört wieder in die Welt der Leistungen und Spitzen, das kann uns heute nicht interessieren, wir sind damit beschäftigt zu erfassen, wie Dichtende wären, wenn es sie gäbe, nicht mit dem, was sie hinterlassen." (Elias Canetti, Der Beruf der Dichtenden, Münchner Rede, Januar 1976, in: Das Gewissen der Worte, Essays, Hanser, München 1983, S.263/64) Reflexionen zum zwischen finden sich bei Hannah Arendt und Martin Buber. "Der von Brecht selbst später als richtiger in Erwägung gezogene Titel "Der Nachgeborene" 87 (Verweis auf GBA 13, s.u.) schüfe ein klares Verhältnis: Es spricht sich jemand aus, der sich selbst als Nachgeborener und dabei als einer von uns, aus der Kohorte der Nachgeborenen empfindet." Schlenstedt, s.o. ebd. Für mich irrt Der Nachgeborene im Geviert der Nachgeborenen allein, gelassen zwischen dem Ungeborenen (Imre Kertész) und der Geisel (Emmanuel Levinas) und dem Eindringling (Jean-Luc Nancy) und dem Hypnos (René Char).

[v] Rudolf Carnap, § 5. Extensionen und Intensionen, in: I. Die Methode der Extension und Intension, in: Bedeutung und Notwendigkeit, Eine Studie zur Semantik und modalen Logik, Springer, Wien 1972 (The University of Chicago Press 1947 and 1956), S. 29-32.

[vi] "2 Es war besonders schwierig, meinen Gedanken immer festzuhalten, daß ich mich nicht auskenne, und gerade das war besonders notwendig." (Bertolt Brecht, [Unter Menschen und Dingen zurechtfinden], GBFA 21, 1931/1932, S. 532)

[vii] Würde die notwendige Möglichkeit wirklich gefordert verlief der Gedankengang in System B (K plus reflexivity und symmetry); hier wird sie möglich gefordert und der Gedankengang verläuft im mächtigeren System S5 (K plus reflexivity und symmetry und transitivity) Roderic Girle, Modal Logics and Philosophy, 2nd edition, Acumen, Durham, 2009, Kane B, Modal logic 0.1 - basic introduction <https://www.youtube.com/watch?v=EaCLZ9OZzAg> abgerufen 20.10.2022 09:21 CET

[viii] Manfred Wekwerth, Auffinden einer ästhetischen Kategorie, in: Erinnerungen an Brecht, reclam, Leipzig 1964 (orig.: Sinn und Form, 2. Brecht Sonderheft (Berlin 1957), S. 214ff.

[ix] Nikolaus Müller-Schöll, Brechts "Sterbelehre", in: Stephen Brockmann / Mathias Mayer / Jürgen Hillesheim (Hrsg.), Ende, Grenze, Schluss? Brecht und der Tod, Reihe: DER NEUE BRECHT hg. Von Jan Knopf und Jürgen Hillesheim, bd. 5 / 08, Königshausen&Neumann, Würzburg 2008, S. 26. "Doch verweist die Abwesenheit ... auf eine objektive Möglichkeit: die zu gewinnende Anwesenheit innerhalb und während des Bruches". Manfred Laueremann, Nachbemerkung, in: 3. Horkheimer – Brecht, in: Horkheimer und der Totalitarismus – eine eigentümliche Distanz, in: 1. Bertolt Brecht und die Zuschreibung des Totalitären, in: Rot = Braun? Brecht Dialog 2000,

Nationalsozialismus und Stalinismus bei Brecht und Zeitgenossen, Theater der Zeit Recherchen 4, Berlin 2000, Hrsg. Therese Hörnigk und Alexander Stephan, S. 47-73, hier S.59f.

[x] Hans Werner Heister, 3.2.2 Von bloßen Angaben der Tonhöhen und Tondauern bis zu exzessiv präziser Notation der technischen und expressiven Ausführung, in: 3.2 Werk als schriftlich fixierte Idee. Schärfung von Unschärfen durch die Notation, Prinzipielle Unschärfe., in: 3 Die unvollkommene Vollkommenheit, in: Musik und Fuzzy Logic. Die Dialektik von Idee und Realisierungen im Werkprozess, Springer Vieweg, Berlin 2021, S. 55

[xi] <https://plato.stanford.edu/entries/impossible-worlds/> abgerufen 21.10.2022 10:48 und Graham Priest, Impossible Worlds and Relevant Logic, in: 9 Logics with Gaps, Gluts and Worlds, in: Part I Propositional Logic, in: An Introduction to Non-Classical Logic From if to is, Cambridge Univ. Press, Oxford 2008, S.171-175 [https://vk.com/doc-6827569_165454312?](https://vk.com/doc-6827569_165454312?hash=wdeh3fM9P6GkzpdMzHV07ewBY0pTzlZkyTH7eYrZW90)

[hash=wdeh3fM9P6GkzpdMzHV07ewBY0pTzlZkyTH7eYrZW90](https://vk.com/doc-6827569_165454312?hash=wdeh3fM9P6GkzpdMzHV07ewBY0pTzlZkyTH7eYrZW90) zuletzt abgerufen 21.10.2022 11:05 Francesco Barto, Mark Jago, Impossible Worlds, Oxford University Press, Oxford, 2019.

[xii] Wolfgang Hagen, LISTIG NIHILISTISCHES. ZUM NIHILISMUS-GEMEINPLATZ DER BRECHTFORSCHUNG UND ZU EINIGEN IHRER VERFAHRENSWEISEN, in: HANSTHIES LEHMANN und HELMUTH LETHEN (Hrsg.), Bertolt Brechts "Hauspostille". Text und kollektives Lesen, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1978, S.231-250, hier S. 244.

[xiii] Erdmut Wizisla, "Krise und Kritik" (1930/1931), in: Helmut Gier/Jürgen Hillesheim (Hrsg.) Der junge Brecht, Aspekte seines Denkens und Schaffens, Königshausen&Neumann, Würzburg 1996, S. 235.

[xiv] Nikolaus Müller-Schöll, s.o., ebd. S. 29.

[xv] "BRECHTS dramatisches Material bilden weder die Beziehungen großer Massen zueinander noch die von Individuen zu großen Massen, sondern vielmehr die Beziehungen von Individuen zueinander angesichts der Bewegungen großer Massen." Karen Ruoff Kramer, eingreifendes Denken, in: W.F.Haug (hrsg.) HISTORISCH-KRITISCHES WÖRTERBUCH DES MARXISMUS, Band 3, Ebene bis Extremismus, Argument Verlag, Berlin 1994 p.156 "In the 1960s many people came to realize that in a truly revolutionary collective experience what comes into being is not a faceless and anonymous crowd or 'mass' but, rather, a new level of being- what Deleuze, following Eisenstein, calls the Dividual.

See his extraordinary pages on Eisenstein as dialectician: they are the only ones anywhere to give Eisenstein his due as a serious philosopher: Gilles Deleuze, Cinema, vol. I (Paris: Minuit, 1983), chapter 3 [MONTAGE, kein Eintrag Dividuell] and chapter 11 [LE FIGURES OU LA TRANSFORMATION DES FORMES, kein Eintrag Dividuell]; Cinema, vol. II (Paris: Minuit, 1985), chapter 7. [LA PENSÉE ET LA CINÈMA "atteindre au Dividuel, c'est-a-dire individuer une masse en tant que telle, au lieu de la lieu de la laisser dans une homogénéité qualitative ou de la réduire à une divisibilité quantitative. Le théâtre et l'opéra rencontraient le problème". S. 211 in which individuality is not effaced but completed by collectivity. It is an experience that has now slowly been forgotten, its traces systematically effaced by the return of desperate individualisms of all kinds." Frederic Jameson, PROLOGUE, in: Brecht and Method, Verso, London 1998, S.10. Für mich erscheint bemerkenswert, dass Jameson keinen Verweis auf Brecht setzt. Das Motiv des Dividuellen begegnet ebenfalls in einer "Theorie der >>dividuellen<<

Person ... [die] mit einer egozentrischen Auffassung des Subjekts koexistiert ... mit dem Körper >>denken<< ... in einer Geste verdichten, wie jenes >>mit den Händen reden<<, das die physikomathematischen Diagramme aufzeigen." Philippe Descola, Der Andere ist ein >>Ich<<, in: 5. Beziehung zu sich, Beziehung zum Anderen, in: Jenseits von Natur und Kultur, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2011, frz. Orig.: Par-delà nature et culture, Ed. Gallimard, Paris 2005, S.183f. Diese physikomathematischen Diagramme wiederum verweisen auf die Arbeiten des Epistemologen Gilles Châtelet, auf dessen A QUESTION FROM KANT: WHAT DIAGRAMS FOR THE NEGATIVE, in: FIGURING SPACE. Philosophy, Mathematics and Physics, Kluwer, London, 2000 S. 79-82 transl. By Robert Shore and Muriel Zagha, im Original unter dem treffenden Titel: Les enjeux du mobile bei Seul, Paris 1993 erschienen. Womit das in die Analytik geschickte Lesen auf abseitigen Gedankengängen in die Amphibolie der Reflexionsbegriffe gerät, ins Geviert des Nichts zwischen ens imaginarium und ens rationis und nihil privativum und nihil negativum (Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, A290 – A292) - in wortwörtlich nächste Nähe zum "Hokus-Pokus Wort Dialektik" (Helmut Karasek) und zugleich in denkbar weiteste Ferne zu ihr. Das auszuführen würde den hier gegebenen Rahmen allerdings sprengen.

[xvi] Friedrich Diekmann, Entropie, in: Brechts Modernität. Anmerkungen zu einem Entrückten Autor, in: Klaus Gehre et.al (Hrsg.), Brecht 100, Humboldt Universität Berlin, 1999, S.42.

[xvii] Michael Wildt, III. Einleitung, in: Zerborstene Zeit, Deutsche Geschichte 1918 bis 1945, C.H.Beck, München 2022, S. 16.

[xviii] "Das Gedicht besteht ursprünglich aus drei selbständigen Gedichten, wobei das zweite das älteste darstellt (1934 im Notizbuch der Zeit handschriftlich entworfen)" Kommentar zu: Bertolt Brecht, AN DIE NACHGEBORENEN (1939), in: GBFA, 12: Gedichte; 2. Sammlungen 1938 – 1956, Aufbau Verlag Berlin und Weimar, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, S.85ff

[xix] Hans Wagner, EINIGES ÜBER DIE KRITISCHE THEORIE DER FRANKFURTER SCHULE, in: Hans Wagner, Kritische Philosophie. Systematische und historische Abhandlungen, Hrsg. v. K. Bärthlein und W. Flach, Würzburg 1980, S. 468 – 483, hier S. 476.

[xx] Hans Werner Henze, Aufgaben und Möglichkeiten revolutionärer Musik (1971), Aus einem Gespräch mit Hartmut Lück, Neue Musikzeitung, 20. Jg. Nr.1, in: Hans Werner Henze: Musik und Politik, Schriften und "Gespräche" 1955–1984, dtv, München, Erweiterte Neuausgabe Dezember 1984, S.164.

[xxi] Hannah Arendt, Bertolt Brecht, in: Menschen in finsternen Zeiten, Herausgegeben von Ursula Lutz, Piper, München 1989 (1979, engl. Orig. 1955), S. 243-290, hier S. 271. "Mitunter hat man sogar den Eindruck, Hannah Arendt tue sich mit Brechts Sündenfall schwerer als mit dem von Heidegger." Gerhard Scheit, In finsternen Zeiten – alles eins? Die Zwiespältigkeit des Totalitarismusbegriffs, in: 1.Bertolt Brecht und die Zuschreibung des Totalitären, in: Rot = Braun? Brecht Dialog 2000, Nationalsozialismus und Stalinismus bei Brecht und Zeitgenossen, Theater der Zeit Recherchen 4, Berlin 2000, Hrsg. Therese Hörnigk und Alexander Stephan, S.13-24, hier S.13.

[xxii] Hannah Arendt, Ebd.

[xxiii] Klaus-Dieter Krabiel, Den Nachgeborenen, in: Jan Knopf (Hrsg.) Joachim Lucchesi, BRECHT HANDBUCH Band 2 Gedichte, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar 2001, S. 96-99, hier S. 97.

[xxiv] Albrecht Dümling, Von der deutschen zur anglo-amerikanischen Musiktradition, in: Von der lyrisch-expressiven zur episch-dramatischen Musik, in: Teil I Von Augsburg nach Berlin – der frühe Brecht und die Entwicklung seiner Musikauffassung in: Laßt euch nicht verführen, Brecht und die Musik, Kindler, München 1985, S.120.

[xxv] "Das Auftauchen jener Jazzbands, in denen lauter Ingenieure Musik machten, die vor allem der Heiterkeit und dem Gefallen an mathematischen Formen dienten, ergriff mich." Bertolt Brecht, ÜBER DIE GRÖSSE (1929), in: GBFA 21, S.301, Typoskript (handschriftlich ergänzt) Die Textgrundlage weist keine Zeichensetzung auf.

[xxvi] "Perhaps the real art of the possible is called aesthetics and maybe some day politics will be its sub-discipline." (Anthony Tatlow, Bertolt Brecht Today, Problems in Aesthetics and Politics, in: Brecht and East Asian Theatre. The Proceedings of a Conference on Brecht in East Asian Theatre, Ed. By Antony Tatlow and Tak-Kai Wong, Hong Kong Univ. Press, 1982, p.15).

[xxvii] Elizabeth Wright, Expropriating Brecht: the dance theater of Pina Bausch, in: Postmodern Brecht, A Re-Presentation, Routledge, London 1989, S. 115-121 Hier S. 121.

Georg Bollenbeck, Kulturelle Enteignung? Diskursive Reaktionen auf die Moderne in Deutschland, in: Lothar Ehrlich / Jürgen John (Hrsg.), Weimar 1930, Politik und Kultur im Vorfeld der NS-Diktatur, Böhlau, Köln 1998, S. 31–47

Georg Bollenbeck (Hrsg.), Kulturelle Enteignung – Die Moderne als Bedrohung, Westd. Verlag, Wiesbaden 2003

"das Gefühl einer Entwertung der Traditionsbestände, eines Kompetenzverlustes gegenüber den Künsten, deren Formen und Inhalte sperriger werden, und die somit des Kommentars und einer neuartigen Kennerschaft bedürfen."

9 In: Einleitung, S.12 Anmerkung 9 Auf den Aspekt der "kulturellen Enteignung" hat Dieter Langewiesche hingewiesen.

Zur Begriffsgeschichte von Gefühl siehe Ute Frevert, Gefühle in der Geschichte, Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 2021 und dies.: Mächtige Gefühle: Von A wie Angst bis Z wie Zuneigung: deutsche Geschichte seit 1900, Fischer, Frankfurt am Main 2020 und Eva Illouz, Gefühle in Zeiten des Kapitalismus, Frankfurter Adorno Vorlesungen 2004, suhrkamp, Frankfurt am Main 2007.

Der Gedankengang zur kulturellen Enteignung geht zurück auf Dieter Langewiesche, Bildungsbürgertum und Liberalismus im 19.Jahrhundert (1988), in: Jürgen Kocka, Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil IV, Politischer Einfluss und gesellschaftliche Formation, Klett, Stuttgart 1989, dort S. 95–121. "Die Demokratisierung von Kultur, verstanden als Erweiterung kultureller Teilhabechancen, beschleunigte sich, und zur gleichen Zeit entstand eine kulturelle Vielfalt, deren rasche Folge von avantgardistischen Kunststilen den Bildungsbürger überforderten, sein kulturelles Kapital, in langer Sozialisation erworben, entwertete. Der kollektiven materiellen Enteignung großer Teile des Bildungsbürgertums durch Infaltion nach dem Ersten Weltkrieg ging im bildungsbürgerlichen Selbstverständnis eine Art kultureller Enteignung voraus, bewirkt durch die Demokratisierung von Kultur und durch kulturelle Avantgarde. Letzteres wog wohl am schwersten. Denn die Erweiterung des Konsumentenkreises mochte der Marktwert des bildungsbürgerlichen Kulturbesitzes senken, stellten ihn aber nicht in Frage. Die avantgardistischen Kulturproduzenten schienen ihn hingegen zu zerstören." Langewiesche, ebd. S. 112 (fett durch mich)

[xxviii] "Auch die Politik ist eine Kunst, vielleicht die höchste und umfassendste, die es gibt." Joseph Goebbels an Friedrich Furtwängler, Quelle: Deutsche Allgemeine Zeitung,

11. April 1933 <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/German84.pdf> abgerufen 23.10.2022 08:32 CET

[xxix] Max Horkheimer, IV RISE AND DECLINE OF THE INDIVIDUAL, in: ECLIPSE OF REASON, Oxford University Press 1947, hier zitiert nach ed. Continuum, New York 1977, S. 160. "Nachdem die Studentenbewegung um 1968 den alten, sprich frühen Horkheimer wiederentdeckt hatte, liefen die Texte von Brecht und Horkheimer wie in einer prästabilisierten (Dis-)Harmonie ineinander. Die Kulturrevolution der 68er vermischte spontan die Diskurse." Manfred Lauer, 3.

Horkheimer – Brecht, in: Horkheimer und der Totalitarismus – eine eigentümliche Distanz, in: 1. Bertolt Brecht und die Zuschreibung des Totalitären, in: Rot = Braun? Brecht Dialog 2000, Nationalsozialismus und Stalinismus bei Brecht und Zeitgenossen, Theater der Zeit Recherchen 4, Berlin 2000, Hrsg. Therese Hörnigk und Alexander Stephan

[xxx] Jürgen Hillesheim, Von St. Anna in Augsburg bis zur Maßnahme. Brecht und die Matthäus-Passion Johann Sebastian Bachs, in: Jürgen Hillesheim (Hrsg.), "Man muß versuchen sich einzurichten in Deutschland!"

Brecht in den Zwanzigern, Königshausen&Neumann, Würzburg 2015, S. 222.

[xxxi] "This seemed to leave me only with a binary choice between impossible alternatives. Then, unexpectedly. A ‚third space‘ opened up. The route to it was via a detour ... ‚By indirections find directions out.‘ This, I realized subsequently, was the space of the diasporic. [...] One of the the consequences of diaspora seems, strangely, to be an attenuation of historical memory and the haunting afterlife of an impossible object of desire." (Stuart Hall (with Bill Schwarz), 7. Caribbean Migration: The Windrush Generation, in: PART III, Journey to an Illusion, in: Familiar Stranger, A life Between Two Islands, Penguin, UK 2018 (2017), S.198)